

Den Sozialdemokraten

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **7 (1881)**

Heft 45

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-425440>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Das Lied von den drei Freiern.

(Der neugewählten Bundesversammlung gewidmet.)

Es zogen drei Freier fürbaß gen Bern,
Die Jungfer Helvetia freiten sie gern;
Bei ihr im prächtigen Bundespalast,
Da pflögen so gerne sie innige Raft.

Der Erste, ein Jüngling gar feurig-kühn,
Dem hochroth Wange und Mütze glüh'n,
Er beugt vor der Maid sich zum dritten Mal
Und siegesstolz spricht er: „Ich lieb' radikal!“

Der Zweit', „in den besten Jahren“ ein Mann,
Ein graues Rittelchen hatte er an,

Er beugt vor der Maid sich zum dritten Mal
Und demüthig spricht er: „Ich lieb' liberal!“

Der Dritte mit Bibel und Rosenkranz,
Umwallt von verwittertem Firtelanz,
Er beugt zum dritten Male sich tief:
„Ich liebe gar züchtig-konservativ!“

Doch zürnend die Maid zu den Dreien sich kehrt:
„Die Liebe in Worten, sie ist Nichts werth;
Die Liebe ist wahr, die im Herzen brennt
Und die man untrüglich in Thaten erkennt!“

Zu den deutschen Reichstagswahlen.

An die Beamten.

Nur Pflichterfüllung kann nicht frommen,
Wenn Ihr Euch wollt befördert seh'n;
Ihr müßt auch täglich rückwärts geh'n,
Sonst werdet Ihr nicht — vorwärts kommen.

Die Konservativen:

Was hilft's, daß man das Resultat bespricht?
Wir wollen uns damit nicht quälen.

Das Zentrum:

Wenn Zwei sich streiten, blüht der Dritte.

An Stöder:

Sibt's denn in dieser Zeit
Noch wirklich solche Horden?
Ja! aber sie sind heut
Antisemitisch worden.

Erklärung.

Unrichtigen Anschauungen und böswilligen Verläumdungen entgegen-
tretend, erklären wir hiemit, daß wir zur

Fortschritts-Partei

gehören.

Die Berliner.

An den Reichstag.

Ja, deine Stimmen kannst du wohl,
Aber auch — deine Tage zählen.

Widerruf.

Die Nachricht, als wär' ich am Plätzen, erkläre ich hiemit für eine
böswillige Verläumdung. **Die rühmlichst bekannte deutsche Geduld.**

Antisemitische Stoßseufzer.

Was half uns nun die Bankerei,
Die Schwenderei und Fänterei,
Zu zügeln die Freibankerei?
Was half uns nun die Quälerei,
Kratzerei und Zählerei,
Zu bänd'gen die Freiwählerei?
Was half uns un're Spielerei,
Castirei und Wählerei
Und noch verschiedenes Allerlei?
Was half uns das Dräuen,
Grollen, Schnauben,
Was das Bläuen,
Rollen, Schrauben,
Was Missionen,
Religionen,
Was all' das Schmieren, Reagiren,
Demonstrieren, Terrorisiren,
Agitiren, Jubiliren
Und daß wir gezeigt dem Volk die Lage?
Es war doch Alles nur — für die Kage!

Alle Sprichwörter in neuer Fassung.

Was ein Schriftsteller werden will, muß sich bei Zeiten krümmen.
Wer Andern eine Grube gräbt, kommt selbst in den Nationalrath.
Wer den Nationalrathsessel nicht ehrt, ist keine 12,000 Franken werth.
Kandidatenreden sind Silber, Nationalrathschweigen ist Gold.
Den Ochsen, der das Maul hält, soll man dreschen.
Wer langsam geht, schont seine Schuhe.
Der Krug geht so lange zu Wasser, bis man ihn nach Bier schießt.

Den Sozialdemokraten.

Nicht einen Mann habt endlich Ihr
Zum Reichstag auserwählt.
Beim Fortschritt werden — merkt die Lehr' —
Die »Mackler« nicht gezählt.

Feuilleton.

Neuer Dekameron.

I.

Herr Flips war ein gutmüthiger, wohlhabender, nicht unansehnlicher Junggesell, der außer seinem ledigen Stande ein schönes Häuschen besaß, das schon mancher Jungfrau, welche über die Lustschlöffer hinaus war, gewaltig begehrenswerth erschienen war. Außerdem hatte Herr Flips ein Sprichwort. Das hieß »Festina lente«. Er hätte wohl ebenso gut »Eile mit Weile« sagen können, aber er liebte es einmal den Leuten zu imponiren und wandte seinen einzigen lateinischen Schatz, den er einst von einem Quartaner gehört, bei jeder Gelegenheit an, wie er sagte, um ihn nicht zu vergessen. Denn er hatte wohl ein gutes Herz, aber ein schlechtes Gedächtniß und litt oft an Gedankenlosigkeit, eine heutzutägige Eigenschaft, welche man bei Politikern und Gelehrten mit dem Namen Zerstretheit bezeichnet.

Plötzlich indessen hatte Herr Flips eingesehen, daß es dennoch nicht gut thue, wenn der Mensch allein sei und er war zum Entschluß gekommen, sich ein Weib zu nehmen, und zwar war es des reichen Bierbrauers Kuntel sein Töchterlein, das sein Herz gefangen genommen hat. Sie zählte zwar auch schon ihre dreißig Sommer, aber das war ihm gerade Recht, denn er setzte voraus, daß sie nicht allzu große Ansprüche machen würde. Der Vater war mit dieser Werbung einverstanden, vermuthlich die Tochter auch und so erwartete man denn im Hause des Bierbrauers den Moment, da Herr Flips erscheinen würde. Er hatte dem künftigen Schwiegervater zugesagt, daß dies innerhalb dreier Tage geschehen solle und beschloß also nunmehr, da schon zwei Tage veronnen waren, morgen hinzugehen und seine Werbung anzubringen.

II.

Am andern Tage aber regnete es in Strömen. Festina lente! sagte Herr Flips, setzte sich an's Fenster und begann die Regentropfen zu zählen,

bis es wieder Abend wurde und er sich mit dem Gedanken zu Bette legte, daß es wohl einmal wieder aufgehören werde zu regnen.

III.

Herr Flips lag noch im Bette, als der Briefbote kam und einen Brief brachte. Dies ungewöhnliche Ereigniß setzte ihn in eine ziemliche Aufregung und mißtrauisch beobachtete er das Schreiben von allen Seiten. Ich werde den Brief am Abend öffnen, sagte Herr Flips, festina lente! und legte ihn auf den Tisch. Als er zu Bette ging, öffnete er denselben endlich. Das war der Inhalt: »Geehrter Herr! Ich sollte meinen, daß wenn Ehrenmänner ihr Wort geben, sie daselbe auch einlösen. Ich erwarte sie daher. Achtungsvollst Kuntel.« Der Mann hat Recht, sagte Herr Flips, ich werde morgen hingehen und meine Werbung anbringen. Um es nicht zu vergessen, machte er sich einen Knoten in's Taschentuch.

(Fortsetzung folgt.)